



news
AGFH



© MARKO KÖNIG

Liebe Fledermausfreundinnen und -freunde,

ein Jahr geht zu Ende, in denen Fledermäuse wie niemals zuvor im Fokus der weltweiten Öffentlichkeit standen. COVID-19 hat das Leben fast aller Menschen stark verändert und immer wieder fand sich der Hinweis auf unsere Fledermäuse als Verursacher. Die Berichterstattungen waren aber nicht immer nur negativ. Die potentielle Infizierung durch Fledermäuse wurde von vielen Journalisten auch als Symbol des Raubbaus an der Natur und der Grenzen des Wachstums interpretiert.

Uns Fledermausschützern blieb neben der Sorge um die eigene Gesundheit und der unserer Lieben auch die Ungewissheit, welche Auswirkungen diese Pandemie auf unsere Schutzarbeit haben wird. Werden Quartierbesitzer verlangen, dass nun ihr Quartier verschlossen wird? Hier wird noch viel Aufklärungsarbeit nötig sein.

Doch es gibt auch sehr viel Positives zu berichten. Die Mitglieder unserer Arbeitsgemeinschaft sind überall aktiv und berichten von kleinen und großen Erfolgen. Einiges hierzu findet ihr auch in den vorliegenden News.

Besonders freuen wir uns, dass wir noch in diesem Jahr den Startschuss für ein gemeinsames Projekt der AGFH geben können. Das Graue Langohr wird zumindest für die nächsten zwei Jahre im Fokus stehen. Die Details erfahrt ihr im Bericht von Axel Krannich. Wir würden uns sehr freuen, wenn das Projekt viele neue Ideen entstehen lässt, Kontakte untereinander neu beleben oder vertiefen würde. In diesem Sinne viel Spaß beim Lesen der neuen Ausgabe.

Im Namen des Sprecherrates

Olaf Bodmann

*Allen Leserinnen und Lesern wünschen wir
frohe gesegnete Weihnachten,
ein gutes neues Jahr 2021
und bleiben sie bitte gesund !*

Der Sprecherrat der AGFH

Inhaltsverzeichnis

Titelfoto: „Blütenfledermaus <i>Glossophaga spec.</i> “ - MARKO KÖNIG	http://www.koenig-naturfotografie.com
Spannende Zufallsentdeckung	2
Fledermausprojekte, gefördert durch die Umweltlotterie GENAU	3
AGFH-Projekt - „Graues Langohr“	4
Draus vom Walde komm ich her	5
Reparaturen von Fledermausgittern im Rheingau-Taunus	6
Hessisches Mausohrmonitoring 2020	7
Quartiermonitoring mittels Fledermauslichtschranken	10
Neuerscheinung	11
Presseberichte	11
Hinweise	17
Veranstaltungstermine	17
Impressum	17

Spannende Zufallsentdeckung

Im Rahmen des Projektes „Fledermausfreundliches Haus“ wurde 2006 ein landwirtschaftliches Gebäude im Wetteraukreis ausgezeichnet.

Diese nette und spannende Meldung hat mir der Hauseigentümer am 02.12.2020 gesendet:

„... ich hatte gestern eine für mich sehr seltene Begegnung. In einem ehemaligen Futterraum auf meinem Hof fand ich an einer Deckenlampe hängend eine Fledermaus (ich denke es ist eine Zwergfledermaus). Nachdem ich mich in diesem Raum umgeschaut habe, habe ich hinter einem Deckenbalken noch ca. 15 Tiere hängend entdeckt. Ich konnte leider nur die Fledermaus an der Deckenlampe fotografieren, ich wollte die restlichen Tiere nicht stören. Der Raum ist frostfrei und hat ein Einflugloch in der Größe von 2 herausgebrochenen Mauersteinen.

Für mich ist das in der Hinsicht selten, da die Fledermäuse bei mir eigentlich im Dachgebälk der Scheune direkt an der Mauer überwintern. Dort fand ich allerdings jetzt keine Tiere.

Trotzdem denke ich den Tieren geht es gut, sie sehen wohlgenährt aus.

Diese Information wollte ich Ihnen mal zukommen lassen.

Viele Grüße aus dem fledermausfreundlichen Haus.....“



Im dann geführten Telefonat war der Hauseigentümer begeistert zu erfahren, dass er sehr besondere Gäste hat.



„... eine für mich sehr seltene Begegnung“

Foto: R. Bender

Wirklich toll!

Was für eine wertvolle Rückmeldung, - vielen Dank!

Petra Bätz

Fledermausprojekte, gefördert durch die Umweltlotterie GENAU

Die hessische Landesregierung hat im Jahr 2016 die Umweltlotterie „GENAU“ aus der Taufe gehoben. Jede Woche werden 5.000,- Euro für ein Umweltprojekt in Hessen ausgespielt.

Der NABU Kreisverband Main-Taunus e. V. hat bisher zweimal gewonnen. Dadurch konnten folgenden Projekte auf den Weg gebracht werden.

Wasserspeicher Liederbach

Umbau des nicht mehr genutzten Wasserspeichers zum Winterquartier für Fledermäuse. Mit dem Gewinn wurden eine neue Tür und Gitterfenster eingebaut und in den Kavernen Versteckmöglichkeiten für Fledermäuse geschaffen.



Eine Infotafel erklärt die Nutzungsänderung. Jetzt fehlen nur noch die Bewohner.

Trafoturm Schwalbach am Taunus

Das nicht mehr genutzte Trafohaus liegt in der Altstadt direkt am „Waldbach“. Deshalb dürfte ein Habitat für die Jäger der Nacht gegeben sein.



Fotos K. Fischer

Im Keller soll ein Winterquartier für Fledermäuse entstehen. Eine Turmseite wird halb mit Brettern verschalt und im Dachbereich sollen eine Wärmeglocke und weitere Flachkästen angebracht werden.

Klemens Fischer

AGFH-Projekt - „Graues Langohr“

Neues AGFH-Projekt zum Grauen Langohr: Aufruf zum Mitmachen!

Das Graue Langohr ist eng an den menschlichen Siedlungsraum gebunden. Hier befinden sich Sommer- und auch zum Teil Winterquartiere der Art. Im nahen Umfeld der Quartiere liegen die Jagdgebiete – häufig in der offenen, durch Gehölze strukturierten Kulturlandschaft. Dadurch ist die Art abhängig von unserer Rücksichtnahme und Landnutzung.

Das Graue Langohr ist in Hessen in einem ungünstig- unzureichenden Erhaltungszustand und wird in der Roten Liste Deutschland als „1 - vom Aussterben bedroht“ sowie in Hessen als „2 - stark gefährdet“ geführt. Nach einer Datenrecherche des Instituts für Tierökologie und Naturbildung im Auftrag des HLNUG im vergangenen Winter sind in Hessen bisher 29 Wochenstubenkolonien bekannt, zusätzlich einige Nachweise mit Verdacht auf die Art. Bei vielen Wochenstubenkolonien ist ein starker Rückgang der Individuenzahlen zu verzeichnen, z.T. sind Kolonien verschollen. Einige der Koloniequartiere wurden seit Jahren nicht kontrolliert, sodass über die aktuelle Nutzung keine Informationen vorliegen. In den meisten Winterquartieren können nur (noch) vereinzelt Tiere gezählt werden.

Vor diesem Hintergrund hat sich der AGFH-Sprecherrat in den vergangenen Wochen intensiv um ein Projekt zum Schutz des Grauen Langohrs in Hessen bemüht. Ziel des Projektes ist die Aktualisierung und Erweiterung des Kenntnisstandes zum Vorkommen der Art in unserem Bundesland als Basis für Schutzmaßnahmen.

Inzwischen ist das Organisatorische soweit geklärt, dass einem Start im kommenden Frühjahr 2021 nichts mehr im Wege steht. Das Projekt lebt von der Mitwirkung aller AGFH-Mitglieder! Es sind alle Fledermausfreundinnen und -freunde aufgerufen und herzlich eingeladen, an diesem Projekt aktiv mitzuarbeiten!

Geplant ist, zunächst alle bekannten Sommerquartiere (insbesondere Wochenstuben) aufzusuchen und zu kontrollieren. Es sollen Besatzzählungen im Quartier und/oder Ausflugszählungen erfolgen. Für alle Quartiere sollen wichtige Eckdaten zur Quartier-/Gebäudebeschaffenheit und Besatz in einem vorgefertigten Protokollbogen aufgenommen und durch Fotos dokumentiert werden. Unbekannte Sommerquartiere, zum

Beispiel in Ortschaften mit bekannten Überwinterungsvorkommen, können über Beobachtung von Schwärmverhalten lokalisiert werden. Bei Verdachtsfällen auf Vorkommen von Grauen Langohren werden Kotpellets in den Quartieren gesammelt und die Fledermausart anschließend anhand Zellgewebe (z.B. Haare, Darmzellen) in den Kotpellets über eine Gen-Analyse bestimmt. Hierzu wird ein Sammel-Kit zur Verfügung gestellt. Es erfolgt eine projektbegleitende Öffentlichkeitsarbeit (u.a. Flyer, Presseartikel, Homepage).



Mitmachen erwünscht!

Zur weiteren Vorbereitung der Geländearbeiten im Sommer bitten wir um Mitteilung von Nachweisen des Grauen Langohrs (Fundtiere, Winterquartiere, Gebäudequartiere, ...), sofern dies noch nicht mit dem Aufruf im vergangenen Winter geschehen ist oder wenn es sich um seitdem gewonnene neue Nachweise handelt.

Ab Frühjahr 2021 sollen dann die Sommerquartiere aufgesucht und u.a. der Kot unter den Hangplätzen entfernt und hier Zeitungen ausgelegt werden, um frischen Kot zu sammeln. Es finden Quartier-/Ausflugszählungen statt und alle wichtigen Infos zum Quartier sowie mögliche Beeinträchtigungen werden standardisiert dokumentiert.

Wir bitten alle an der Mitarbeit Interessierten sich baldmöglichst beim Sprecherrat (AGFH@NABU-Hessen.de) zu melden. Weitere Infos folgen bald, ebenso Vorlagen zu den Quartiersteckbriefen und Methodenleitungen!

In der Hoffnung auf rege Beteiligung und mit den besten Wünschen,

im Namen des Sprecherrats

Axel Krannich

Draus vom Walde komm ich her

Wald hat für unsere Fledermäuse große Bedeutung. Alle einheimischen Arten nutzen ihn mehr oder weniger stark als Jagdgebiet, fast alle beziehen zumindest zeitweise Quartiere in Baumhöhlen, viele etablieren dort Wochenstuben. Sie besiedeln hier eine Vielzahl von Verstecken, von geräumigen nach oben ausgefaulten Baumhöhlen bis zu engen Spalten in gesplitterten Stämmen oder unter abgeplatzter Borke. Frei im Geäst übertagen mitteleuropäische Fledermäuse allerdings nur ganz ausnahmsweise mal. In Nordamerika bis hinauf nach Kanada ist genau das das Normalverhalten der Gelb- oder Silberhaarfledermäuse. Sie ruhen an kleinen Ästen im Kronenbereich, zwischen Flechten oder trockenem Laub. Ein besonders dichtes Fell schützt sie vor der Witterung und tarnt sie vor den Augen ihrer Feinde. In tropischen Ländern sind solche Schlafplätze verbreiteter. Tarnfärbungen brachten hier die „buntesten“ aller Fledertiere hervor. Afrikanische Schmetterlingsfledermäuse sind mit ihrem gelben bis roten Fell und wie Blattadern gezeichneten Flughäuten zwischen trockenem Laub ebenso schwer zu entdecken, wie die zwischen welken Bananenblättern schlafenden rotschwarzen Buntfledermäuse Asiens. Röhrennasenflughunde haben nicht nur gelbgrüne Flughäute und ein helles Fell. Ein dunkler Aalstrich entlang ihres Rückens und unregelmäßige helle Flecken an Ohren, Armen und Fingern lösen sie optisch regelrecht für die Augen hungriger Tiere auf, wenn sie einzeln zwischen dem dichten Laub der Tropenbäume ruhen.



Riesensambus - stabil und langlebig

Foto M. Straube

Etwas versteckter hängend verbringen Kurznasenflughunde den Tag. Weiße Ränder ihrer Ohren und ebenso helle Finger, eingebettet in eine dunkle Flughaut tarnen auch sie hervorragend, wenn sie unter den gefiederten Blättern von Palmen

hängen. Regelmäßig bauen die Männchen dieser asiatischen Flughunde zudem „Tarnzelte“, indem sie große Blätter so annagen, dass sie allseitig um den zentralen Hangplatz herunterhängen. Für gute Zeltbauer zahlt sich das besonders aus: sie sind nicht nur geschützt gegen Wetter und Feinde, sondern können darauf vertrauen, dass einige Weibchen mit ihnen zusammenziehen. Während manche Kurznasenflughunde auch die Unterseite von Baum- und Nestfarne leicht aushöhlen, nagen sich die kleinen südostasiatischen Schwarz-Kappen-Flughunde regelmäßig ihre komplette Wohnhöhle von unten her in harte Baumtermittennester.



Große oder Sumatra-Bambusfledermaus mit Haftpolster an den Füßen und an den Handgelenken
Fotos M. Straube

Nicht nur Kurznasenflughunde wissen die Vorteile großer Blätter zu nutzen. Asiatische Dickdaumenfledermäuse haben am Daumenansatz und den Füßen Haftpolster entwickelt. Mit diesen Strukturen können sie sich anders als ihre potentiellen Feinde auf zusammengerollten jungen Bananenblättern bewegen. Das Innere dieser Rollen ist ihr Tagesquartier. In Madagaskar und Südamerika haben Haftscheibenfledermäuse diese Polster unabhängig voneinander so weiterentwickelt, sodass sie sogar an senkrechten Glasscheiben laufen können.

Aber Fledermäuse, die junge Blätter bewohnen, müssen sehr häufig umziehen, denn ihre Blattsüte entrollt sich innerhalb weniger Tage. Viel langlebiger sind dagegen die ebenso glattwandigen Quartiere der Bambusfledermäuse: das Innere von Riesensambus. Ihr Einschlufl-Spalt ist sehr schmal: Löcher, von Käfern geschaffen, deren Larven im jungen Bambusspross gelebt haben.



Die Indochina-Bambusfledermaus zählt zu den kleinsten Fledermäusen
Fotos M. Straube

Bambusfledermäuse sind stark an ihr besonderes Quartier angepasst. Auch sie besitzen Haftpolster, um sich im Bambus bewegen zu können, Kopf und Körper sind zudem deutlich abgeflacht, damit sie überhaupt durch die enge Pforte passen.

Hilfreich ist auch, dass die Arten der Kleinen Bambusfledermäuse zu den kleinsten Fledermäusen überhaupt zählen.

Martin Straube

Reparaturen von Fledermausgittern im Rheingau-Taunus



Im Rheingau Taunus Kreis sind derzeit 66 ehemalige Bergwerksstollen durch ein Fledermausgitter verschlossen, wobei der überwiegende Teil im Wispertal und seinen Seitentälern montiert wurde. Ein Großteil der Gitter wurde schon in den 1980er Jahren errichtet und sie sichern seit dieser Zeit effektiv winterschlafende Fledermäuse. Im Laufe der Zeit gab es leider immer wieder Aufbrüche, die durch Mitglieder der AGFH, dem NABU Untertaunus und dem Landesverband für Höhlen- und Karstforschung Hessen ehrenamtlich wieder repariert wurden. Leider häuften sich in den letzten Jahren die Anzahl der Aufbrüche, sodass sich die Mitglieder der genannten Vereinigungen verstärkt um die Reparatur der betroffenen Gitter kümmern mussten. Im Januar 2020 waren von den 66 vergitterten Stollen 18 (27%) beschädigt oder aufgebrochen. Zwölf dieser Gitter konnten während des Sommers wieder repariert werden, wobei der Aufwand der jeweiligen Instandsetzung sehr unterschiedlich war. Bei einigen Stollen musste nur das Schloss ausgetauscht werden, bei anderen waren aufwendige Schweiß-, Maurer- bzw. Betonierarbeiten notwendig. Nicht alle Stollen waren mit einem Auto anfahrbar, sodass die Anfahrt auch mit einem „Werkstattfahrad“ erfolgte.

Bei so vielen Aufbrüchen entsteht naturgemäß die Frage aus welchen Gründen die Gitter aufgebrochen werden. Bei Recherchen im Internet fanden sich Hinweise auf Gruppen aus den verschiedensten Richtungen, die über Stollen und deren Begehungsmöglichkeiten diskutieren. Bei den meisten dieser Gruppen existiert eine hohe Einsicht über den Schutz und den Verschluss von Höhlen und Stollen. Aber bei einzelnen Diskussionen werden regelrechte Schätze oder Besonderheiten hinter den Gittern erwartet. Um hier aufklärend zu wirken, haben wir uns entschlossen an jedes Gitter eine Informationstafel zu montieren. Dabei wurde die AGFH durch den Naturpark Rheingau Taunus unterstützt. Ob diese Maßnahme die Anzahl der Aufbrüche deutlich reduzieren wird, bleibt natürlich abzuwarten.

Olaf Bodmann

leben.natur.vielfalt
das Bundesprogramm

Dieses Gitter schützt Biologische Vielfalt!

... und kein Gold,
keine Diamanten,
kein Mithril,
keine Vase aus der Ming-Dynastie,
und nicht mal einen Pokemon...

... sondern uns Bechsteinfledermäuse!

Wenn Du uns störst, sterben wir (aus)!!!

Informationstafel

Landesverband für Höhlen- und Karstforschung Hessen
NABU Untertaunus
AGFH

Waldenburger Weg 10, 65239 Taunusstein
Tel. 069 2511-100
E-Mail: info@naturpark-rheingau-taunus.de

Logo of the Nature Park Rheingau-Taunus.

Hessisches Mausohrmonitoring 2020

Übersicht

Für 2020 liegen von 34 hessischen Wochenstubengesellschaften aktuelle Daten vor. Gezählt wurden 16.515 ad. Weibchen, knapp 400 weniger als im Vorjahr.

Es ist jedoch davon auszugehen, dass der Gesamtbestand etwa 4.000 - 5.000 Mausohrweibchen höher liegt, da mehrere kopfstärke Kolonien krankheitsbedingt bzw. weil die Besitzer den Zugang untersagten nicht gezählt werden konnten. Hinzu kommen mehrere Kolonien, die bereits vor Jahren verschwunden sind und über deren aktuellen Aufenthaltsort nichts bekannt ist.

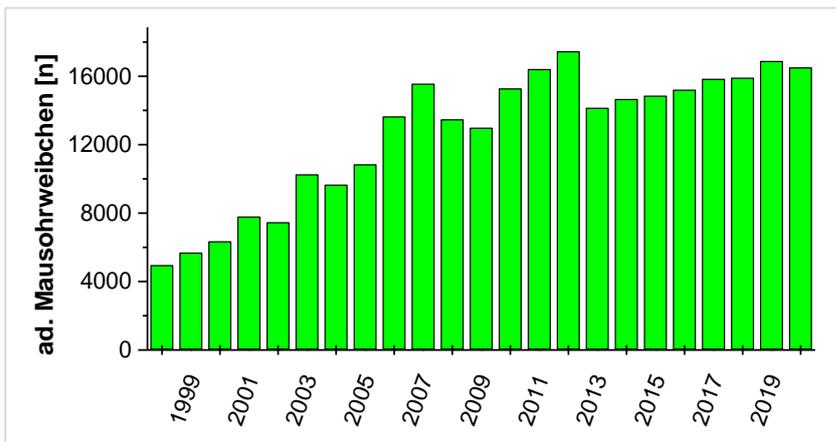
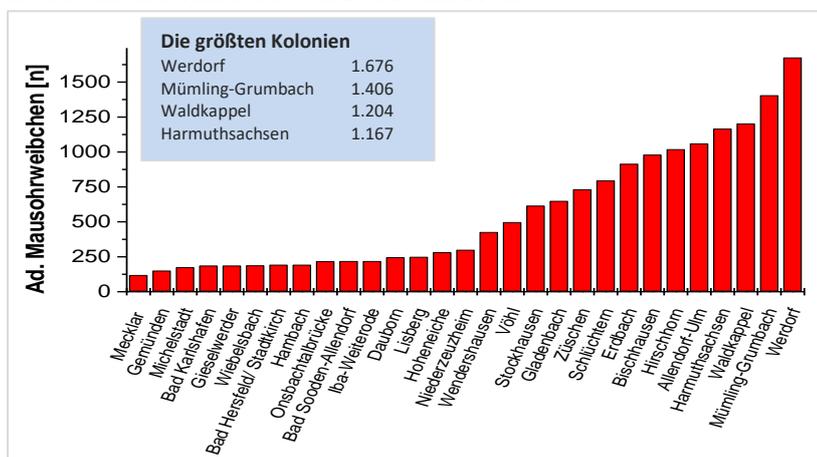


Abb. 1: Bestandentwicklung der hessischen Mausohrwochenstubengesellschaften auf Basis von Ausflug-, Hangplatz- und Lichtschrankezählungen.



Größe der gezählten Kolonien

Die Liste der größten Wochenstubenkolonien wird auch in 2020 von Werdorf mit 1.676 Individuen angeführt, gefolgt von Mümling-Grumbach mit 1.406 ad. Mausohrweibchen. Gegenüber dem Vorjahr verzeichnet die Werdorfer Kolonie einen marginalen Bestandsrückgang, während die Kolonie im alten Bahnhof in Mümling-Grumbach leicht angewachsen ist.

Abb. 2: Größenverteilung der hessischen Mausohrwochenstubengesellschaften auf Basis von Ausflug-, Hangplatz- und Lichtschrankezählungen

Jahresrhythmik

Die Besiedlung der Wochenstubenquartiere im Frühjahr verläuft alljährlich hessenweit weitgehend synchron. So verzeichneten Mitte März 2020 nahezu alle Quartiere eine erste Rückwanderungswelle. Der relative Anteil zurückgekehrter Weibchen erreichte Werte zwischen 15% und 30%.

Im Zusammenhang mit den Nachtfrost in der dritten Märzwoche wanderten die Mausohren aber wieder ab. Ende März, als Reaktion auf einen leichten nächtlichen Temperaturanstieg, folgte eine weitere Rückkehrwelle. Aber auch dieses Mal handelte es sich nur um einen Kurzaufenthalt. Erst ab Anfang April erfolgte eine weitgehend dauerhafte Besiedlung.

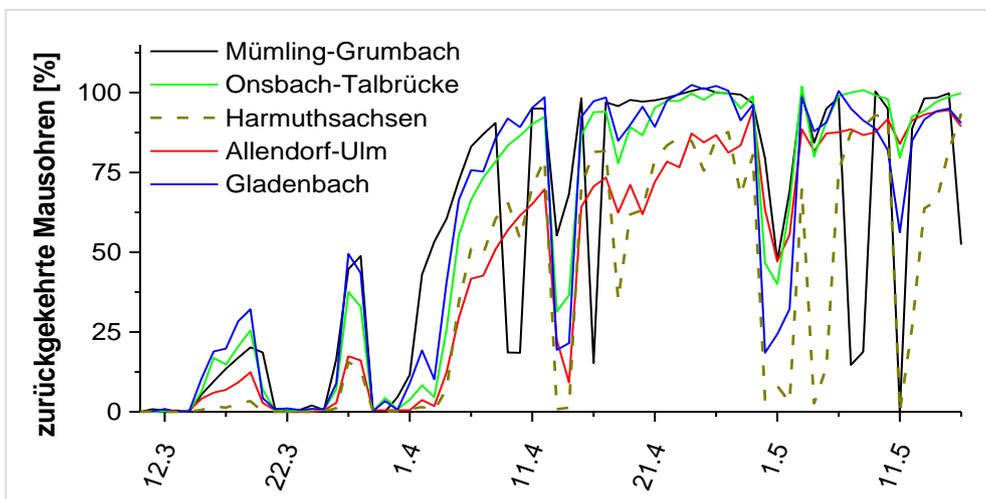


Abb. 3: Besiedlungsverlauf in verschiedenen hessischen Mausohrkolonien im Frühjahr 2020



Abb. 4: Blick auf die Mausohr-Wochenstubengesellschaft im Dachboden des Kloster Schlüchtern. Während die Mausohren in Kältephasen dichte Cluster bilden, verteilen sie sich in Hitzephasen über einen größeren Bereich bzw. sie wechseln von der Dachhaut auf Gemäuer über

Foto K. Kugelschafter 17.07.2020

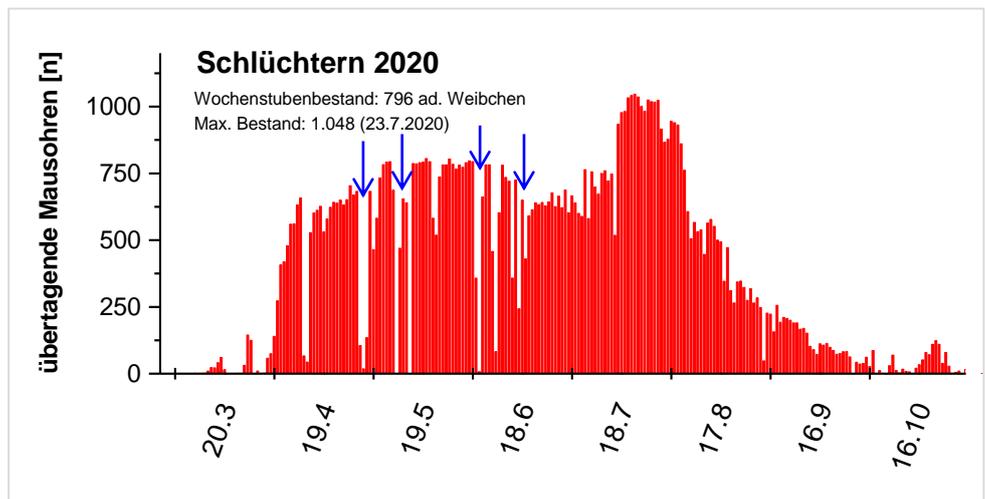
KartiererInnen / QuartierbetreuerInnen:

D. Bernd, S. & D. Diehl, A. Emig-Brauch, H. Gärtner, K. Gärtner, H. Glebe, O. Godmann, Hr. Gurb, T. Frank, L. Herzig, W. Horn, R. Hozak, M. König, J. Köttnitz, W. Kleinheinz, K. Kugelschafter, R. Maddock, T. Matthias, F. Muth, E. Rogée, T. Ruch, O. Schäfer, Fr. Schmitt, F. Seumer, B. Spruck, K. Spruck, T. Steinke, K. Swinn, A. & I. Strecker, M. Testfalen, C. Wulf, B. Zabel

Abb. 5: Nutzung des Klostergebäudes in Schlüchtern durch Große Mausohren im Sommer 2020 auf der Basis von Lichtschrankenregistrierungen. Einige Bestandseinbrüche sind mit blauen Pfeilen markiert.

Typisch für die Nutzung von Wochenstubenquartieren sind witterungsbedingte Bestandseinbrüche (Abb. 5). Da es sich insbesondere bei Starkregen um lokal begrenzte Ereignisse handelt, sind die einzelnen Kolonien jedoch unterschiedlich stark betroffen.

In den meisten Standorten erfolgten die ersten Geburten Ende Mai. Vor allem in den nordhessischen Quartieren zog sich die Gebärphase jedoch bis weit in die zweite Junihälfte hinein. Ende Juni, also vier Wochen nach den ersten Geburten, waren die ersten Jungtiere flügge. Da zum einen im Juni bereits die ersten nicht-



reproduzierenden Weibchen abwanderten und die Jungen erst nach und nach flügge wurden, erreichten die meisten Quartiere ihre Maximalbestände erst in der zweiten Julihälfte.

Witterungsbedingte Bestandseinbrüche wirken sich u.U. massiv auf den Aufzucherfolg aus.

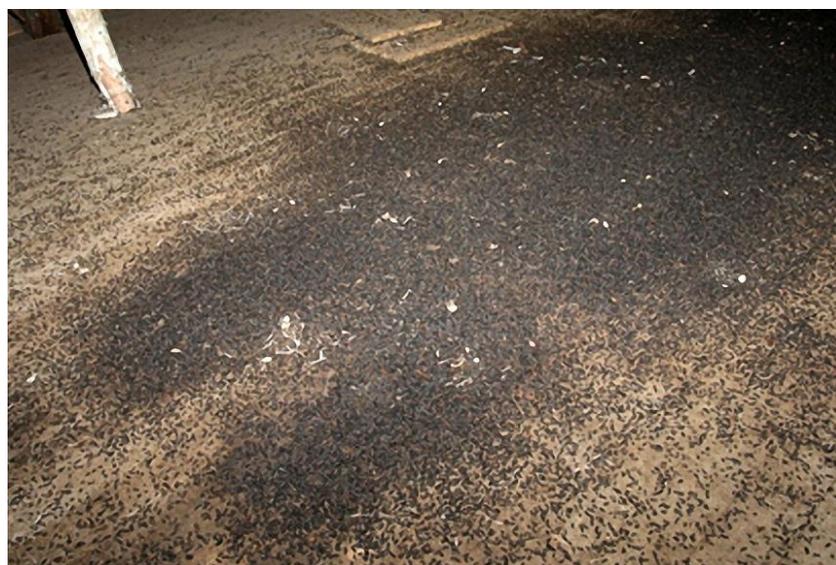


Abb. 6: Jungtierskelette auf dem Dachboden im Kloster Schlüchtern

Foto K. Kugelschafter 17.07.2020

Während die Jungtiere bei guter Ernährung die Abwesenheit ihrer Mütter über ein oder zwei Nächte mehr oder weniger schadlos überstehen können, beginnt spätestens bei einer mehrtägigen Abwesenheit das Sterben der Jungtiere. Ob die Kadaver bei der Dachbodenreinigung noch nachweisbar sind, hängt vom Alter der verhungerten Jungtiere, der Hangplatznutzung sowie dem quartierspezifischen Mikroklima ab. In Schlüchtern handelt es sich um einen trockenen und gut durchlüfteten Dachboden, ideale Bedingungen für Aaskäfer. Innerhalb kürzester Zeit „verarbeiten“ sie die Kadaver, so dass nur noch Skelette übrigbleiben.

Bestandsentwicklung der Schlüchterner Kolonie

Die Auswirkungen von Massensterben unter den Jungtieren lassen sich u.U. oft erst nach Jahren beobachten. Nur wenige junge Weibchen etablieren sich im ersten Lebensjahr in der Kolonie. „Schwache“ Jahrgänge können durch nachfolgende erfolgreiche Jahrgänge ausgeglichen werden. Hinzu kommen weitere, in ihrer Bedeutung jedoch schwer einschätzbare Faktoren, die für das Überleben der Jungtiere eine Rolle spielen. Etwa der Zeitpunkt des

Flüggewerdens. Wenn ein Jungtier erst Anfang August flügge wird, hat es naturgemäß schlechtere Überlebenschancen im Vergleich zu einem Jungtier, das bereits seit Anfang Juli unterwegs war. Sind September und Oktober warm und trocken, begünstigt das den Jagderfolg. Denn nur wenn die Jungtiere bis zu Beginn des Winterschlafes ausreichend Fettreserven anlegen konnten, haben sie eine Chance, den sechsmonatigen Winterschlaf zu überleben.

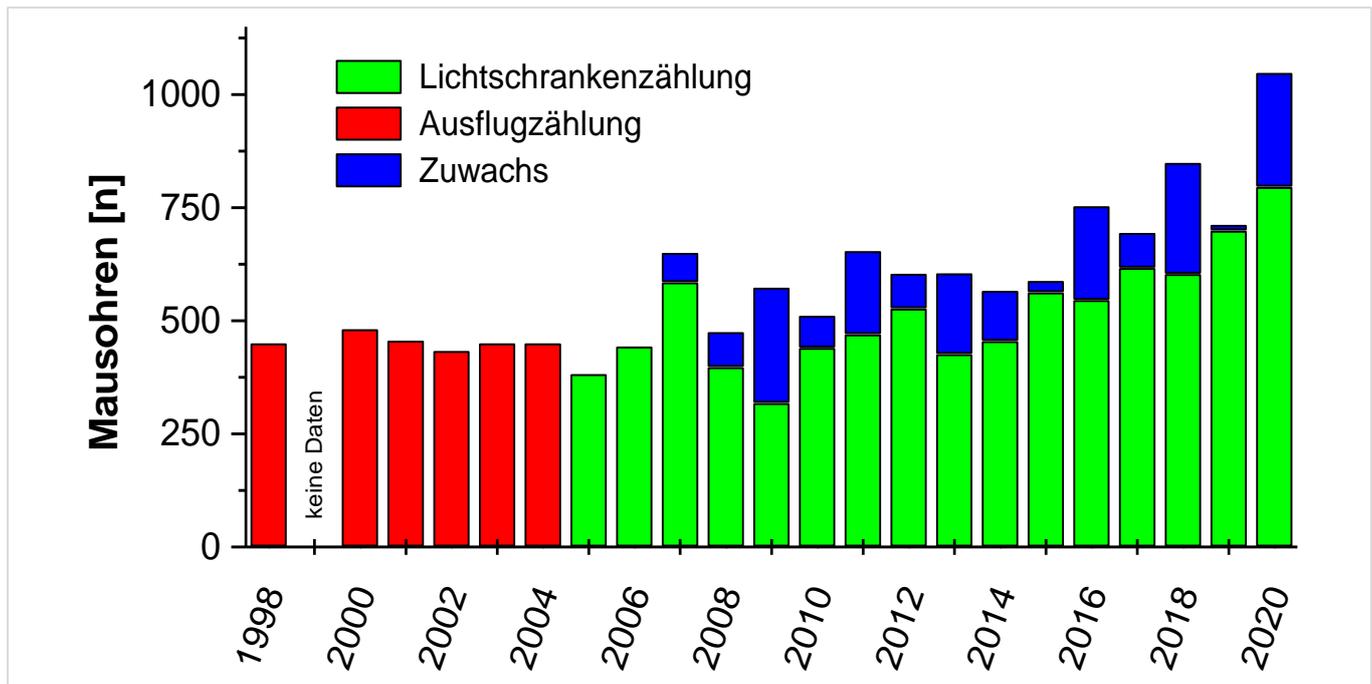


Abb. 7: Bestandsentwicklung der Mausohrkolonie im Kloster Schlüchtern zwischen 1998 und 2020

Ausflugzählungen durch M. Straube bzw. H. Demant, Lichtschrankenzählungen durch K. Kugelschafter

Die beiden letzten Jahre waren extrem trocken, evtl. sogar ein Vorteil für die Mausohren. Ob aber ein Bestandsanstieg auf das Klima oder aber auf „Flüchtlinge“ zurückzuführen ist, muss im Einzelfall überprüft werden. Eine auf den ersten Blick erfreuliche Bestandsentwicklung lässt sich beispielsweise in Schlüchtern beobachten. Aber auch nur auf den ersten Blick. Der Anstieg ist hier offensichtlich auf die Zuwanderung von ursprünglich im Schloss Ramholz beheimateten Mausohren zurückzuführen. Die Kolonie in Ramholz ist mittlerweile nahezu erloschen. Über mögliche Ursache kann nur spekuliert werden. Aufgrund von Zugangsbeschränkungen konnte die Kolonie in den letzten 10 Jahren nur wenige Male kontrolliert werden. 2012 wurden im Schloss Ramholz 400 ad. Weibchen gezählt (Kugelschafter). 2017 waren es noch 100 (T. Mathias). Und 2019 waren vom ursprünglichen Bestand noch 15 Tiere übrig geblieben (T. Mathias & K. Kugelschafter).

Die Entfernung zwischen Ramholz und Schlüchtern beträgt rund 7 km. Für Mausohren dürfte eine solche Strecke kein Problem sein. Da die Tiere ihre

Jagdgebiete bei einem Quartierwechsel jedoch nicht mitnehmen können, bedeutet dies für die betroffenen Weibchen täglich zusätzliche 14km „Wegzoll“! Solche Quartierwechsel sind kein Einzelfall. Entsprechend wichtig ist deshalb nicht nur die Betreuung der kopfstarken Kolonien, sondern auch die Betreuung und der Erhalt der kleinen und vermeintlich unbedeutenden Quartiere. Sie sind die Lebensversicherung für die einzelnen Kolonien. Dies zeigt auch das Beispiel der Quartiere in Lißberg und Schwickartshausen. Bis 2016 hatte der Standort Lißberg keine große Bedeutung für die lokale Mausohrpopulation. Der 2km entfernte Standort Schwickartshausen schien gesichert. Adam Strecker zählte hier alljährlich zwischen 400 und 600 Mausohren. 2016/2017 dann die Katastrophe - möglicherweise durch einen Waschbären verursacht. Die Tiere waren verschwunden und der Bestand in Lißberg gleichzeitig um 300 Mausohren angewachsen.

Karl Kugelschafter

Quartiermonitoring mittels Fledermauslichtschranken

Die Bestands- und Aktivitätsüberwachung von Fledermausquartieren durch Lichtschranken hat sich inzwischen als Methode etabliert. Doch die Entwicklung geht auch hier weiter. Während bislang die Quartiere aufgesucht werden mussten, um die gespeicherten Daten auszulesen, sind inzwischen in vielen Standorten Mobilfunkrouter installiert. So können die Daten nicht nur über Fernzugriff übertragen werden, sondern diese können auch automatisch verschickt werden. So wird beispielsweise jeden Morgen von den installierten Mini-PCs eine Grafik mit einer aktuellen Auswertung der nächtlichen Aktivitäten erstellt und diese als Email verschickt (Abb. 1).

Knapp 40 Fledermausquartiere sind derzeit hessenweit mit Lichtschranken ausgestattet. 18 Lichtschranken sind in Mausohrquartieren installiert, 8 in Fledermauskästen, die restlichen in Stollen. Insgesamt 15 dieser Anlagen verfügen über einen Fernzugriff. I.d.R. handelt es sich dabei um Mausohrquartiere. Eine der wenigen Ausnahmen bildet der Marburger Schlosskeller, einem seit den 1980er Jahren bekannten Zwergfledermauswinterquartier.



Abb. 2: Links die Lichtschranke in der hofseitigen Öffnung, rechts die Lichtschranke in der Öffnung über der Eingangstür.

Im Rittersaalkeller haben in den letzten Jahren jeweils rund 2.500 Zwergfledermäuse überwintert. Die ersten winterschlafbereiten Zwergfledermäuse wandern im Laufe des Novembers in den Keller ein. Anfang April verlassen die letzten Winterschläfer das Quartier. Auffällig sind vor allem die hohe winterliche

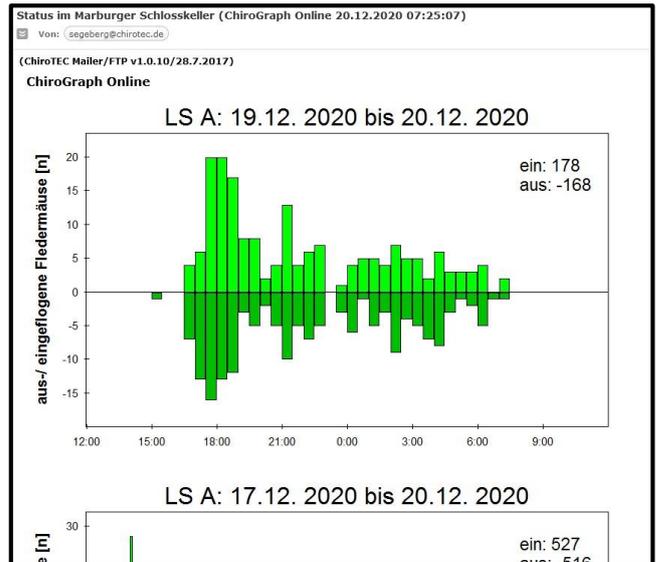


Abb. 1: Ausschnitt einer Email, wie sie täglich aus dem Marburger Schlosskeller verschickt werden.

Aktivität und das ständige Kommen und Gehen sowie die Einwanderungswellen im Zusammenhang mit Frosteinbrüchen.

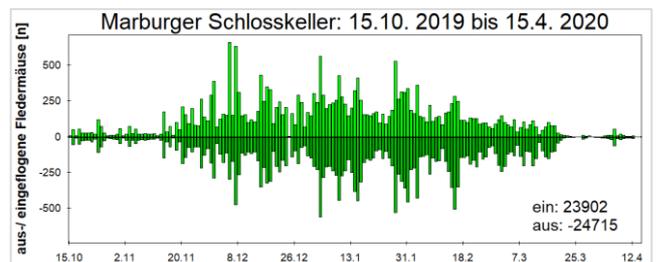


Abb. 3: Fledermausaktivität an den beiden Einflugöffnungen zum Marburger Schlosskeller im Winter 2019/2020.

Da die Überwachung der Fledermausquartiere mit Lichtschranken nicht nur der Bestandserfassung, sondern auch dem Schutz der Fledermäuse und der Öffentlichkeitsarbeit dient, stehen diese Daten jedem interessierten Fledermauskundler bzw. Fledermauskundlerin zur Verfügung. Wer Interesse hat, in den Email-Verteiler aufgenommen zu werden, kann sich gerne bei mir unter kugelschafter@web.de melden.

Karl Kugelschafter

Abgesang auf Fledermaus

Wer fährt durch die Nacht ganz dunkel geschwind?
Es sind zwei Fotografen mit halbtotem Fledermauskind.
Kreuzende Rehe queren die Bahn,
um eines nicht zu töten, halten sie an.
Die Zeit verrinnt und der Tod klopft schon an,
werden Sie 's schaffen? ... noch ist das Tier warm.

Dieses kleine Gedicht erhielten wir von zwei Fotofreunden nach einem, leider nicht von Erfolg gekrönten, Notfalleinsatz zur Rettung eines Kleinabendsegler-Jungtieres im Lahn-Dillkreis

Die Ortschaft erreicht und auch die helfenden Hände,
Im Fell springen Milben, doch mit der Maus war's zu Ende.
Mit geneigten Köpfen durch die Nacht nach Haus,
2 Fotografen, ohne Fledermaus 😊

Danke für eure Hilfe!

Neuerscheinung



Voigt, Christian C. (Herausgeber):

Evidenzbasierter Fledermausschutz in Windkraftvorhaben

XVI plus

ISBN-13: 978-3662614532

178 Seiten, 23.50 cm x 15.50 cm, 36 Abbildungen, 13 davon in Farbe,
Bibliographie Hardcover 53,49 €

Kostenloser PDF-Download :

<https://link.springer.com/book/10.1007%2F978-3-662-61454-9>

Die Energiegewinnung aus Windkraft ist ein wesentlicher Bestandteil der Energiewende in Deutschland. Seit Jahren zeigen jedoch Untersuchungen, dass vor allem Fledermäuse und Großvögel vielfach durch Kollisionen an Windenergieanlagen sterben. Der richtige Umgang mit diesem Dilemma stellt eine politische, gesellschaftliche und wissenschaftliche Herausforderung dar. Um im Rahmen der Energiewende die Klimaschutzziele in Einklang mit den

Biodiversitätszielen zu erreichen, ist die Neu- und Weiterentwicklung der Methoden des Fledermausschutzes von zentraler Bedeutung. Dieses Open Access Buch beschäftigt sich mit den neuesten Erkenntnissen, wie die Zahl der Fledermausschlagopfer reduziert werden kann. Führende Experten präsentieren den Kenntnisstand ihres jeweiligen Themen- und Tätigkeitsfeldes, präsentieren neue Daten und schlagen konzeptionelle Änderungen vor. Das Buch richtet sich damit sowohl an Wissenschaftler, Fachgutachter, Behördenvertreter, Politiker sowie an Vertreter von Naturschutzorganisationen und des Ehrenamts.

Presseberichte

https://www.wissenschaft.de/gesundheits-medizin/fledertiere-der-code-der-superkraefte/?utm_source=newsletter&utm_medium=email&utm_campaign=natur.de+Newsletter24_07_2020

natur.de

Fledertiere: Der Code der Superkräfte

22. Juli 2020



Das Große Mausohr gehört zu den nun sequenzierten Fledermausarten. (Bild: Olivier Farcy)

Der Superheld „Batman“ lässt grüßen – welche genetischen Anpassungen hinter den erstaunlichen Fähigkeiten der Fledertiere stecken, zeigen nun die sequenzierten Genome von sechs Arten auf. Neben den Grundlagen ihrer Flugkünste, der Echoortung und der Langlebigkeit kann das Erbgut auch wichtige Informationen im Kampf gegen Coronavirus und Co liefern. Denn viele Zoonosen stammen von den Fledertieren und sie besitzen selbst hohe Widerstandskraft gegen die Krankheitserreger. Die Analysen der Genome haben nun bereits erste Einblicke in die genetischen Grundlagen der faszinierenden Merkmale der Fledermäuse geliefert.

Sie sind wohl die skurrilsten Vertreter der Säugetiere: Die insgesamt 1421 Arten der Fledermäuse und Flughunde haben erstaunliche Anpassungen hervorgebracht, die ihnen Lebensräume und Nahrungsquellen erschließen, die anderen Tieren nicht zugänglich sind. Berühmt sind sie

vor allem für ihre Fähigkeit zum Fliegen in der Finsternis. Dazu geben sie hochfrequente Schreie von sich, deren Echos ihnen zur Ortung von Beutetieren und Hindernissen dienen.

Doch auch die Physiologie der flatternden Gesellen ist außergewöhnlich. Studien haben gezeigt, dass sie erstaunlich widerstandsfähig gegenüber Alterungsprozessen und der Entwicklung von Krebs sind. Darüber hinaus besitzen sie starke Abwehrkräfte gegen Viren. Man nimmt an, dass dies zu einer Art Wettrüsten geführt hat, wodurch sich bei den Fledertieren sehr aggressive Erreger entwickeln konnten, die auch den Menschen infizieren können: Coronavirus, Sars oder Ebola – einige besonders problematische Viren haben sich ursprünglich in Fledermäusen entwickelt.

Sechs Genome geben Geheimnisse preis

Wegen dieser besonderen Merkmale stehen die Fledertiere bereits seit einige Zeit im Fokus der Wissenschaft. Der Erforschung ihrer Genetik widmet sich dabei nun das weltweite Konsortium „Bat1K“. Nun präsentieren die Wissenschaftler

Genomsequenzen von sechs Fledertieren, die alle bisherigen genetischen Untersuchungen in den Schatten stellen. „Sie ermöglichen ein besseres Verständnis, wie Fledermäuse Viren tolerieren, das Altern verlangsamen und Flug und Echoortung entwickelt haben. Mit diesem Wissen über die genetischen Eigenschaften der Fledermäuse lassen sich möglicherweise künftig Alterungsprozesse und Krankheiten des Menschen lindern“, sagt Erstautorin Emma Teeling vom University College Dublin.

Um die genetischen Anpassungen aufzuspüren, die zu den speziellen Merkmalen der Fledertiere geführt haben, haben die Wissenschaftler die sechs Genome mit denen von anderen Säugetieren verglichen. „Es ist ausgefeilten statistischen Analysen zu verdanken, dass wir nun bereits begonnen haben, die Genetik hinter den ‚Superkräften‘ der Fledermäuse aufzudecken“, sagt Co-Autorin Liliana Dávalos von der Stony Brook University. Wie sie und ihre Kollegen berichten, zeichnet sich ab, dass einige Gene im Laufe der Evolution verloren gingen, während andere neu hinzukamen.

Virustoleranz auf der Spur

„Unsere genomweiten Suchen haben Veränderungen in den Genen des Gehörs gefunden. Diese Änderungen könnten zur Echoortung beitragen“, sagt Co-Autor Michael Hiller vom Max-Planck-Institut für molekulare Zellbiologie und Genetik in Dresden. „Darüber hinaus haben wir Duplikationen von antiviralen Genen, Änderungen in Genen des Immunsystems und den Verlust von Genen entdeckt, die Entzündungen fördern. Diese Veränderungen könnten zu der außergewöhnlichen Immunität von Fledermäusen und zu deren Toleranz gegenüber Coronaviren beitragen“, so Hiller. Auch in einem weiteren Fund spiegelt sich die Grundlage der Fähigkeit wider, Viren zu tolerieren: Die Forscher fanden in den Genomen „fossile Virensequenzen“ von vielen unterschiedlichen Erregern. Dies zeigt, dass Fledermäuse schon in der Vergangenheit vielen Virusinfektionen ausgesetzt waren, so die Wissenschaftler.

Das Team identifizierte zudem mehrere interessante genetische Regionen mit regulatorischer Funktion. „Sie könnten die Aktivität der Gene kontrollieren, die für Fledermäuse einzigartig sind. Wir konnten bereits die Wirkung von spezifischen Fledermaus-Mikro-RNAs im Labor untersuchen, um ihre Auswirkungen auf die Genregulation zu zeigen“, sagt Co-Autorin Sonja Vernes vom Max-Planck-Institut für Psycholinguistik in Nijmegen. „In Zukunft könnten wir die Genome dazu nutzen, um zu verstehen, wie die regulatorischen Regionen und die Epigenomik zu den außergewöhnlichen Anpassungen beigetragen haben“, sagt die Forscherin.

Neben diesen Einblicken konnte das Team auch Licht auf die Frage werfen, wie die Fledertiere in den Stammbaum der Säuger einzuordnen sind. Es war natürlich schon lange klar, dass sie mit den „Mäusen“ nichts zu tun haben. Die Vergleiche der Fledermausgenome mit dem Erbgut von 42 anderen Säugetieren verdeutlichten nun allerdings, dass sie am engsten mit einer Gruppe namens Ferungulata verwandt sind. Zu ihnen zählen beispielsweise Fleischfresser wie Hunde und Katzen, aber auch die Huftiere.

Wie das Team betont, stehen sie mit ihrer Erforschung der Genetik der Fledertiere erst am Anfang. Sie planen, immer mehr Genome zu sequenzieren. Denn unter den 1421 Fledertierarten gibt es eine große Vielfalt in Bezug auf Ökologie, Langlebigkeit, Sinneswahrnehmung und Immunologie. Das Konsortium Bat1K wird sich also auch weiterhin der Aufklärung der genetischen Grundlage der erstaunlichen Superkräfte dieser geheimnisvollen Wesen widmen.

Quelle: Stony Brook University, Max-Planck-Gesellschaft, [Fachartikel: Nature, doi: 10.1038/s41586-020-2486-3](https://doi.org/10.1038/s41586-020-2486-3)

© wissenschaft.de - Martin Vieweg

Mehr Informationen hierzu gibt es hier:

„Sechs Referenzqualitätsgenome zeigen die Entwicklung von Fledermausanpassungen“

<https://www.nature.com/articles/s41586-020-2486-3>

Spektrum.de

Akustische Täuschung: Weiche Wände legen Fledermäuse rein

10.11.2020

Wir laufen gegen Glastüren, Fledermäuse fliegen gegen Schaumstoffwände.

Der Unterschied: Die Tiere nehmen das Hindernis wahr. Aber es verwirrt sie.

von [Lars Fischer](#)



© CREATIVENATURE_NL / GETTY IMAGES / ISTOCK (AUSSCHNITT)

Gelegentlich passiert Fledermäusen etwas Ähnliches wie uns, wenn wir gegen eine Glastür rennen: Mitten im Weg ist eine große, eigentlich sehr auffällige Wand – doch sie fliegen frontal dagegen. Hinter dem kuriosen Phänomen steckt eine akustische Täuschung, wie ein Team um den Fledermausforscher Yossi Yovel von der Universität von Tel Aviv jetzt in »PNAS« berichtet. Die

Arbeitsgruppe konfrontierte Fledermäuse dafür mit Objekten, die den Tieren widersprüchliche Sinneseindrücke lieferten – also zum Beispiel gemessen an ihrer Größe zu schwache oder zu starke Echos verursachten. Dabei zeigte sich, dass ein bestimmtes Verhältnis von Signalstärke zu Objektgröße nötig ist, damit Fledermäuse das Objekt korrekt wahrnehmen.

Passen die beiden Sinneseindrücke nicht zusammen, sind die Tiere verwirrt. So zum Beispiel, wenn man ihnen eine große Wand aus einem schwammartigen Material in den Weg stellt, die nur schwach reflektiert. Am Verhalten der Fledermäuse vor der Kollision sehe man dann, dass die Tiere das Hindernis zwar durchaus wahrnehmen, heißt es in einer Pressemitteilung. Die Tiere sind allerdings verwirrt und fliegen gegen die Wand, als sei sie nicht da. Junge Fledermäuse fallen auf solche weichen Wände dagegen nicht herein. Das zeigt: Welche Echostärke zu welcher Größe passt, ist nicht angeboren, sondern erlernt. Wie das Team um Yovel berichtet, kapiert auch ältere Tiere relativ bald, was es mit weichen Wänden auf sich hat



WISSEN

DIENSTAG, 27. OKTOBER 2020

Schutz vor Infektionen

Auch Fledermäuse achten auf Abstand



Vampirfledermäuse gelten eigentlich als sehr soziale Tiere.

(Foto: picture alliance / dpa)

Nicht nur bei Menschen funktioniert Social Distancing: In einem Experiment haben Forscher aus Deutschland und den USA nachgewiesen, dass auch Vampirfledermäuse den Kontakt zu kranken Artgenossen reduzieren. Dadurch können sich Krankheitserreger unter den Tieren nicht so schnell ausbreiten.

Abstand halten, um Infektionen zu vermeiden - was in der Corona-Pandemie empfohlen wird, praktizieren auch Vampirfledermäuse. Forscher des Naturkundemuseums Berlin und US-Kollegen haben in einer Studie herausgefunden, dass Vampirfledermäuse mit Krankheitssymptomen deutlich weniger Zeit in der Nähe von Artgenossen verbringen als sonst üblich.

"Dadurch, dass kranke Tiere weniger Kontakt zu gesunden Artgenossen haben, kann sich ein Erreger langsamer verbreiten", sagte der Biologe und Erstautor der Studie, Simon Ripperger vom Naturkundemuseum. Ihre Ergebnisse haben die Wissenschaftler in der Fachzeitschrift "Behavioral Ecology" veröffentlicht.

"Wir vermuten, dass das Abstandhalten eine natürliche Reaktion ist, denn die kranken Fledermäuse waren lethargisch und schliefen mehr", so Ripperger. Normalerweise seien Vampirfledermäuse hochsoziale Tiere. "Sie betreiben gegenseitige Fellpflege und teilen Nahrung", sagte der Forscher. Im Fall einer Krankheit seien solche Interaktionen deutlich seltener zu beobachten. Das Verhalten sei zuvor bereits bei Fledermäusen in Gefangenschaft beobachtet worden, so Ripperger.

"Für die Forschung ist diese Technik sehr wertvoll"

Die Wissenschaftler haben es nun auch in einem Freilandexperiment in Belize nachgewiesen. Sie fingen 31 Weibchen aus einer Gruppe und verabreichten der Hälfte der Tiere eine Substanz, die für sechs bis zwölf Stunden eine bakterielle Infektion simuliert. Die Tiere wurden mit neuartigen Näherungssensoren ausgestattet und in die Wildnis entlassen. "Die Sensoren erfassen sekundengenau, wer sich in wessen Nähe befindet. Außerdem lässt sich messen, wie nah sich die Tiere kommen", erklärte der Biologe.

"Diese Hightech-Sensoren aus Eigenbau eröffnen uns völlig neue Perspektiven auf das höchst dynamische Sozialverhalten dieser Fledermäuse. Derartige Experimente in freier Wildbahn durchzuführen und zeitgleich Veränderungen im sozialen Netzwerk einer ganzen Kolonie im Sekundentakt beobachten zu können, war bisher undenkbar", so der Wissenschaftler.

Die Studie mit 31 Tieren lasse keine generellen Gesamtaussagen über den Ausbreitungsmechanismus von Krankheitserregern bei Vampirfledermäusen zu, sagte Ripperger. Das Wichtige sei vielmehr, dass man mit der Technologie wertvollere Daten sammeln könne als über bloßes Beobachten - das in freier Wildbahn ohnehin schwer sei. Mit dem Verfahren könne die Ausbreitung von Pathogenen auch bei anderen Organismen simuliert werden.

"Für die Forschung ist diese Technik sehr wertvoll", so Ripperger. Die gewonnenen Datensätze könnten in Zukunft helfen, neue Erkenntnisse über Muster und Prozesse zu gewinnen, die der Verbreitung von Krankheitserregern zugrunde liegen.

Quelle: ntv.de, jpe/dpa



Gruakopf-Flughunde schlafen tagsüber in einem Baum – kopfüber an den Ästen hängend.

Fotos: Justin A. Welbergen/BMC Biology / dpa

Ständig in Bewegung

Australische Flughunde gehören zu **mobilsten Säugetieren der Welt**

SYDNEY

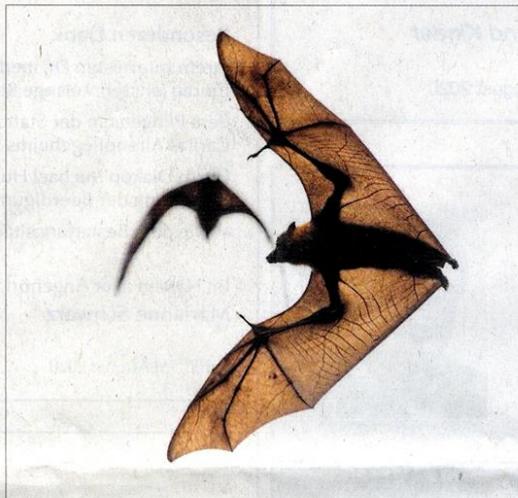
Australische Flughunde sind ständig in Bewegung und legen jedes Jahr Tausende von Kilometern zurück. Damit gehören die großen Fledermäuse aus Down Under zu den mobilsten Säugetieren der Welt, wie eine in der wissenschaftlichen Open-Access-Zeitschrift BMC Biology veröffentlichte Studie ergab.

Die so genannten Flying Foxes, die eine Flügelspannweite von mehr als einem Meter erreichen, sind nachtaktiv und schlafen tagsüber in Bäumen, kopfüber an den Ästen hängend.

„Zwar ist seit langem bekannt, dass Flughunde große Entfernungen zurücklegen

können, doch das in unserer Studie zeigte enorme Ausmaß und der Grad ihrer Bewegungen zwischen den Schlafplätzen beweisen, dass der Nomadismus tatsächlich ein grundlegender Aspekt ihrer Biologie ist“, sagte Hauptautor Justin Welbergen von der Western Sydney University. Die Ergebnisse erforderten eine grundlegende Neubewertung des Umgangs und des Schutzes der australischen Fledertiere.

Für die Studie hatte ein Forscherteam das Verhalten von mehr als 200 Flughunden mittels Satellitenüberwachung über einen Zeitraum von bis zu fünf Jahren beobachtet und analysiert. Untersucht wurde das Verhalten von 109 Gruakopf-Flughunden, 80 Schwarzen Flughunden und 12 Kleinen Roten Flughunden. Die Daten zeigen, dass al-



Gruakopf-Flughunde im Flug.

le drei Arten jedes Jahr Tausende von Kilometern zwischen vielen verschiedenen Schlafplätzen zurücklegen können. Ein Gruakopf-Flughund flog an 1629 Tagen mehr als 12 000 Kilometer zwischen 123 Schlafplätzen.

Die extreme Mobilität der Tiere bedeute, dass lokal begrenztes Flughund-Management langfristige negative Auswirkungen haben könnte, betonte Welbergen. „In ganz Australien sollten daher koordinierte Bemühungen zum Management und zur Erhaltung umgesetzt werden, um diese ökologisch wichtigen Arten zu schützen.“

Flughunde ernähren sich von Nektar, Pollen und Früchten. Nachts gehen sie auf Nahrungssuche. Die „fliegenden Füchse“ Australiens bilden meist riesige Kolonien von Zehntausenden Tieren.

Spektrum.de

WANDERUNG DER TIERE

Fledermaus stellt Flugweltrekord auf

Fledermäuse gehören zu den weniger bekannten Langstreckenmigranten.

Dabei fliegen sie Jahr für Jahr enorme Strecken, wie ein Zufallsfund nun bestätigt.

von Jan Osterkamp 12.11.2020

* Geändert / AGFHnews-Redaktion



© ALISBALB / GETTY IMAGES / ISTOCK (AUSSCHNITT)

Eine männliche **Zwergfledermaus*** **Rauhautfledermaus** ist der neue offiziell bestätigte Weltrekordhalter im Fledermaus-Weitstreckenflug:

Auf der Reise von Lettland ins Winterquartier nach Spanien hat das Tier routinemäßig mindestens 2224 Kilometer, wahrscheinlich aber noch weitere Strecken zurückgelegt. Es gehört zu den Rauhautfledermäusen (*Pipistrellus nathusii*), nur rund zehn Gramm leichte Flattertiere aus der

Familie der Glattnasen. Die Tiere sind bekannt für ihre saisonale Migration: Wenn es in Nordosteuropa zu kalt wird,

fliegen sie gen Süden, um in wärmeren Gegenden in Baumhöhlen und -rinden oder Häusern zu überwintern. Der neue Rekordhalter war eines der vielen Tiere, die 2015 in einem Park in Lettland beringt wurden. Im Baltikum arbeitet seit Jahren eine Kooperation lettischer und deutscher Fledermausforscher daran, die Populationen zu dokumentieren. Spanische Fledermausforscher haben eines der beringten Tiere nun – leider tot – in der spanischen Provinz Navarra wiedergefunden, mehr als 2000 Kilometer Luftlinie vom Baltikum entfernt.

Der postum gekürte Rekordflieger dürfte wahrscheinlich zweimal im Jahr die übliche Route der Fledermäuse genommen haben, die entlang der gewundenen Küstenlinie der Ostsee führt, schreiben die Forscher um Juan Alcalde im Fachmagazin »Mammalia«. Die tatsächliche Wegstrecke dürfte also noch deutlich weiter als die 2224 Kilometer Luftlinie vom Ort der Beringung in Pape im Südwesten Lettlands und dem Fundort Pitillas in Spanien betragen haben.

Navarra und weitere Provinzen im Nordosten Spaniens sind wichtige Überwinterungsplätze der kleinen Fledermäuse. Von hier aus brechen die Tiere im Frühjahr nach Norden auf, um dort ihre Jungen zur Welt zu bringen. Zwischen Juni und September paaren sich die Tiere, um schließlich wieder gen Süden zu ziehen. Wie andere Tiere und Fledermäuse ist auch *Pipistrellus nathusii* bedroht, weil sie zu wenig Quartiere in zu aufgeräumten Forstlandschaften finden. Womöglich bedroht zudem das Insektensterben das Nahrungsangebot für die Fledermäuse. Die typische Flughöhe und die übliche Route macht *P. nathusii* außerdem zu einer durch Windenergieparks stark gefährdeten Arten.



Badische  **Zeitung**

Tragischer Vorfall

Stadtverwaltung fordert Umbau am Unigebäude nach dem Tod von 700 Fledermäusen

Von Simone Höhl 26. September 2020

Freiburg

Nach dem Tod von fast 700 Fledermäusen in einem Gebäude der Universität hat die Stadt Freiburg jetzt eine Anordnung erlassen. Sie fordert einen Umbau und eine Wiedergutmachung.

Der Vorfall war tragisch: Ende Juli waren im Chemiehochhaus an der Albertstraße Fledermäuse gefunden worden. Die Tiere waren in die Zuluftanlage geraten und konnten gegen den Sog nicht mehr hinausfliegen. Die Uni konnte die Lüftung ihrer Labore wegen des Schutzes vor giftigen Dämpfen und Explosion nicht einfach abstellen. 2350 Zwergfledermäuse saßen fest.

Rückblick:

Fast 700 Fledermäuse sterben in der Lüftung eines Freiburger Uni-Gebäudes

Freiwillige Helfer von der Uni, Fledermausschützer und Profis konnten 1655 lebend bergen, die übrigen nur noch tot. Die Stadt Freiburg erstattete Anzeige wegen großen Umweltschadens. Die winzigen Tiere waren durch ein kaputtes Schutzgitter in die Lüftung des Gebäudes gelangt, das für 40 Millionen Euro saniert wird. Das Gitter war nach einem anderen Vorfall vor 19 Jahren wegen der Tiere angebracht worden. Es wurde sofort repariert.

Provisorischer Schutz bis zum Umbau

Die Untere Naturschutzbehörde der Stadt hat inzwischen alles geprüft und sich Fachberichte zur Fledermausbergung angesehen. Sie verpflichtet das für das Gebäude zuständige Landesamt "Vermögen und Bau", den Ansaugschacht dauerhaft so umzubauen, dass die Fledermäuse nicht mehr in die Lüftung hineinschlüpfen können. Bis dahin muss es einen provisorischen Schutz geben und ein Fledermausexperte die Anlage kontrollieren, erklärt Rathaussprecher Sebastian Wolfrum auf BZ-Anfrage. Wenn der Umbau erfolgt ist, muss mindestens fünf Jahre lang beobachtet werden, dass er auch wirkt.

Zudem muss das Amt Infoschilder im fraglichen Bereich aufstellen und jemanden benennen, der für das Schutzkonzept und "alle artenschutzrechtlichen Belange rund um das Gebäude" verantwortlich ist. Die Naturschutzbehörden fordern auch, dass der Schaden kompensiert und die streng geschützte Population unterstützt wird. Das Umweltschutzamt empfiehlt "Vermögen und Bau", Gebäude dementsprechend fledermausfreundlich zu gestalten oder mindestens 100 Fledermauskästen anzubringen – oder beides.

Das 1969 erbaute Hochhaus steht unter Denkmalschutz.

"Wir setzen das in unserer Pflicht als Eigentümer um", sagt Karl-Heinz Bühler, der Leiter des "Amtes Vermögen und Bau". Das prüft derzeit, wie umfangreich der Umbau am Ansaugschacht sein wird. Für das Monitoring will Bühler einen externen Fachmann beauftragen. Wie die Kompensation genau aussehen wird, ist noch unklar. Ebenso welchen finanziellen Aufwand die Verpflichtungen bedeuten. Amtsleiter Bühler geht derzeit von einem fünfstelligen Betrag aus.



Regierungspräsidium Kassel

ALTER BERGWERKSSTOLLEN FÜR FLEDERMÄUSE GEÖFFNET

Überwinterungsquartier für seltene Fledermäuse im Richelsdorfer Gebirge

12.11.2020

In einer gemeinsamen Aktion der Oberen Naturschutzbehörde beim Regierungspräsidium Kassel, des Forstamts Rotenburg und des Landesverbandes für Höhlen- und Karstforschung konnte jetzt ein weiterer Bergwerksstollen im Richelsdorfer Gebirge geöffnet und für Fledermäuse gesichert werden.



Öffnung und Sicherung des Ölbergstollens

Foto Stefan Zaenker

Bereichsleiter Volker Neumann, wurde nunmehr die Wiederöffnung des alten Schwerspatstollens geplant und umgesetzt. Die Arbeiten selbst erfolgten mit Hilfe der Baufirma Kurz, die die Baggerarbeiten durchführte und ehrenamtlichen Helfern des Landesverbandes für Höhlen- und Karstforschung Hessen, die den anschließenden Einbau des Fledermausgitters vornahm. Finanziert wurde die Maßnahme von der Oberen Naturschutzbehörde beim Regierungspräsidium Kassel.

Unsere einheimischen Fledermausarten sind alle bedroht und teilweise sogar vom Aussterben bedroht. Eine der Ursachen ist das Fehlen geeigneter Winterquartiere in unserer Region. In Hessen sind derzeit 20 Fledermausarten bekannt. Viele davon sind auf frostfreie Winterquartiere wie Höhlen, Bergwerksstollen, Felsenkeller oder alte Bunkeranlagen angewiesen. Die Obere Naturschutzbehörde beim Regierungspräsidium

Kassel versucht in enger Zusammenarbeit mit den Naturschutzvereinen vor Ort, solche Quartiere für den Fledermausschutz zu öffnen und, falls nicht vorhanden, Hangplätze zu schaffen. Stefan Zaenker, Mitarbeiter der Oberen Naturschutzbehörde und Sprecher der Arbeitsgemeinschaft für Fledermausschutz Hessen (AGFH), steht hierfür als Ansprechpartner zur Verfügung.



Ölbergstollen

Foto Stefan Zaenker



Große Mausohren im Winterschlaf

Foto Klaus Bogon

Der Bergwerksstollen am Ölberg wird nun in das jährliche Fledermaus-Wintermonitoring aufgenommen, das gemeinsam von der Oberen Naturschutzbehörde und dem Landesverband für Höhlen- und Karstforschung Hessen organisiert und durchgeführt wird. Die dabei erhobenen Daten zeigen seit Jahren die Bestandsentwicklungen unserer heimischen Fledermausarten und sind eine wichtige Grundlage für Naturschutzmaßnahmen. Alle Beteiligten lobten die gute Zusammenarbeit und warten nun auf die ersten Fledermäuse, die bald das Winterquartier beziehen werden.

Katrin Walmanns

Hinweise



natur exklusiv **Das Graue Langohr – Winzling im Kitzinger Land**

06.01.2021 18:45 Uhr BR Fernsehen

Ein TV-Tipp aus dem Fledermausrundbrief der Koordinationsstellen für Fledermausschutz in Bayern. Das Artenschutzprogramm "Rettet das Graue Langohr" ist ein Biodiversitätsprojekt der Koordinationsstelle für Fledermausschutz in Nordbayern im Auftrag des Landesamtes für Umwelt (LfU). Mit dabei sind die Landschaftspflegeverbände Kitzingen und Eichstätt, sowie die Städte Kitzingen und Mainbernheim. Im Rahmen des Projektes möchte man mehr über die Lebensweise des Grauen Langohrs erfahren und zugleich konkrete Schutzmaßnahmen einleiten.



In der 23. Ausgabe sind uns in der PDF-Version bei dem Artikel „Leimringe – Eine Gefahr für Fledermäuse?“ die



Abb. 1: Fledermaus am Leimring / Grünberg 2018
Foto: S. Zeitler



Abb. 2: Leimringopfer / Elbtal 2020 / HGON
Foto: J. Lehnert

Angaben der Fotografen aus dem Anzeigebereich verrutscht. Hier nochmal die Namen der Fotografen bei denen wir uns hiermit für die Überlassung der Fotos bedanken möchten.



Die AGFH-Emailadresse wurde geändert auf

AGFH@NABU-Hessen.de

Bitte für alle Anfragen und Meldungen diese Emailadresse nutzen.



Wenn auch sie die AGFHnews in Zukunft direkt erhalten möchten oder auch nicht mehr erhalten möchten senden sie bitte eine Email an AGFH@NABU-Hessen.de

Veranstaltungstermine



AGFH-Jahrestagung 2021

Sa. 06.11.2021 Beginn 09:30 Uhr in Wetzlar



BFA-Tagung im nordrhein-westfälischen Bielefeld

Aufgrund der aktuellen Situation durch Corona haben sich NABU Bundesverband, BFA Fledermäuse und LFA Fledermausschutz NRW dazu entschieden die 15. Tagung mit etwa 450 zu erwartenden TeilnehmerInnen um mind. ein Jahr zu verschieben.

Impressum

AGFH news

AGFH-Sprecherrat

Informationen der NABU Landesarbeitsgruppe Fledermausschutz in Hessen – AGFH

Petra Gatz, Olaf Godmann, Axel Krannich, Otto Schäfer, Dr. Kaija Spruck, Thomas Steinke, Sabine Tinz, Dr. Yvonne Walter, Benjamin Zabel und Stefan Zaenker

Redaktion:

AGFH-Sprecherrat

Layout:

Otto Schäfer

E-Mail:

AGFH@NABU-Hessen.de

Anschrift:

AGFH, Friedenstraße 26, 35578 Wetzlar

Internet:

www.fledermaus-hessen.de

